

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 7

Artikel: Wie wir beschwindelt werden
Autor: Riess, Curt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie wir beschwindelt werden

Wir leben in einem Zeitalter der offiziellen Heuchelei. Dies zu einer – traurigen – Wahrheit zu machen, bedurfte es nicht erst des sowjetischen Ueberfalls auf Afghanistan unter dem Vorwand, zu Hilfe gerufen worden zu sein, von der Regierung natürlich, von wem denn sonst? Worauf die hilfsbereiten Russen sofort den Hilfe suchenden Präsidenten nebst Familie – sicher ist sicher! – umbrachten.

Aber sie behaupten noch immer, zu Hilfe gerufen worden zu sein.

Oder nehmen wir die PLO. Es vergeht wohl kaum ein Tag, an dem nicht irgendeiner der führenden Garde dieser Organisation versichert, die PLO sei eigentlich ganz harmlos geworden, gegen neue Gewalttaten und zumindest durchblicken

lässt, sie sei nur zu bereit, sich mit Israel zu arrangieren. Der österreichische Bundeskanzler war darob so entzückt, dass er Arafat gleich einen Kuss gab. Nein, es waren zwei.

Freilich: Nur im Ausland gibt sich die PLO so friedlich. Vor kurzem hat der PLO-Mann im Iran, ein gewisser Hani-al-Hassan, erklärt, dass der Staat Israel innerhalb von fünfzehn Jahren «verschwunden» sein werde. Also vermutlich auch die Bewohner des kleinen Landes. Wohin sie verschwunden sein werden, sagte Hassan nicht.

Oder da ist der Vertreter der israelischen Luftlinie EL-AL in Istanbul auf offener Strasse niedergeschossen worden. Zu dieser Heldenat bekanntete sich per Telefon eine völlig unbekannte Organisation. Nun ja,

das Telefon ist geduldig. Es meldete sich auch noch gleich als verantwortlich eine weitere ebenfalls unbekannte Gruppe. Interessant sicher die Begründung des Attentats: «Bestrafung für die andauernden schrecklichen Taten Israels gegen die Palästinenser.» Was der Israeli in Istanbul wohl damit zu tun hatte? Oder gar – auf der andern Seite, die PLO?

Man muss keine spektakulären Reden und Taten der PLO oder der Russen – nicht nur die ihren – heranziehen, um den Vorwurf der allgemeinen politischen Heuchelei zu erhärten. Wie sind denn die ständigen Beschwörungen der westlichen Welt durch die Sowjets in Sachen Rüstung, Aufrüstung oder Nachrüstung anders zu erklären? Die können doch wohl niemandem einreden,

dass sie, die unendlich weiterrüsten, einen Ueberfall des Westens befürchten, wenn dieser sich nun auch ein paar neue Waffen anschafft! Gerade das lassen sie ständig durchblicken. Vor dem Ersten Weltkrieg wurde ja auch und auf allen Seiten heftig gerüstet, aber doch wenigstens ehrlich und offen! Was freilich die Folgen auch nicht erfreulicher machte.

Zum Jahreswechsel mahnte der Papst die Politiker – theoretisch aller Länder –, nicht zu lügen, das heißt ihren Völkern den baldigen, gleichsam blitzartigen Beginn neuer, besserer Zeiten vorzugaukeln, die so schnell doch gar nicht kommen können. Er mahnte: «Lügt nicht!» Das ausgerechnet den Politikern! Aber wer kann noch in unserer Zeit an Wunder glauben, wenn nicht der Papst?

Apropos Sport Er war unbeherrscht und mogelte

Es war einmal ein Knabe, der schon mit zehn Jahren seinen Eltern erklärte, er wolle der beste Tennisspieler der Welt werden. Diese nahmen es zur Kenntnis, so als ob er gesagt hätte, er wolle Lokomotivführer oder Pilot werden – ein Bubentraum, mehr nicht. Als der Junge aber schon mit vierzehn Jahren der Beste seines Landes war und sie sahen, mit welch ungebrochenem Eifer und Fanatismus er sein Ziel verfolgte, nahmen sie seine Aeusserungen ernst. Zu ihrem grossen Bedauern war sein Benehmen auf dem Tennisplatz oft sehr schlecht. Wenn er einen leichten Ball verschlug, schleuderte er wutentbrannt den Schläger weg oder hämmerte damit unbeherrscht auf den Boden, ja selbst Mogeln gehörte zu seinem Repertoire. Sogar in Trainingspartien mit Freunden schummelte er, um ja als Sieger vom Platz gehen zu können. Von seinen enttäuschten Eltern wurde er zur Strafe des öftern frühzeitig ins Bett geschickt. Sein Vater erklärte ihm: «So wird nie ein wirklich grosser Tennisspieler aus dir!» Trotz Ermahnungen kam er immer wieder mit kaputtgeschlagenen Schlägern nach Hause.

Resultatmäßig ging's aber

trotzdem steil aufwärts. Bald war er der Beste seines Landes, mit Sechzehn gar der beste Junior der Welt. Nach tollen Erfolgen führte ihn ein anschliessendes Leistungstief durch eine heilsame Krise. Nach einer brutalen Niederlage in einem offenen Turnier kehrte er enttäuscht und entmutigt nach Hause zurück und suchte seinen alten Trainer auf. Auf dem Tennisplatz traf er keinen Ball sauber. Unbeherrscht schlug er auf die Bälle, und schon nach fünfzehn Minuten stapfte er wütend vom Platz. Der Trainer fand ihn später weinend in der Garderobe. «Wenn ich dir einen guten Rat geben kann», meinte nach einer Weile sein alter Lehrer, «dann vergiss nie, dass Selbstkontrolle im Tennis das Wichtigste ist. Du wirst es in diesem Sport nicht weiter bringen, wenn du dich in einem Spiel so sehr ärgerst, dass du dir dadurch selbst im Wege stehst.»

Apropos Selbstkontrolle: Da ist der Schwede Björn Borg, der gegenwärtig weltbeste Tennisspieler, ein ganz anderer Typ. Ihn zeichnen vor allem Selbstkontrolle und Beherrschtheit aus sowie dauernde Konzentrationsfähigkeit und hundertprozentige Fairness. Fehlentscheide von Linienrichtern zu seinen Ungunsten «verdaut» er, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Liegen nicht Welten zwischen dem oben geschilderten Jungstar und dem vierfachen Wimbledonsieger Björn Borg?

Und wenn ich Ihnen nun verrate, dass die beiden identisch sind, höre ich schon: «Der

Speer» hat ja nicht mehr alle Tassen...» Aber es ist so: Borg war als Knabe und zum Teil auch noch als Junior ein äusserst schlechter und unbeherrschter Verlierer.

Und da gibt es immer noch pessimistische Pädagogen, die den Glauben an die erzieherischen Möglichkeiten im Leistungssport – und dadurch auch an sich – verloren haben, die solche Auswirkungen spöttisch herunterspielen. Was bewirkte schliesslich die Wandlung des jungen Björn? Basierte sein Reifeprozess nicht auf den erzieherischen Bemühungen seiner Eltern, seines alten Trainers; prägten nicht Vorbilder

wie die Wimbledonsieger Rod Laver und Arthur Ashe, wie Borg selbst bestätigte, sein späteres vorbildliches Benehmen?

Wenn in Zukunft ein Junge den Schläger unbeherrscht wegwirft, wenn er nicht verlieren kann, führt es zu nichts, ihn als schwarzes Schaf abzuschreiben. Möglicherweise wird auch aus ihm noch ein «Borg», sofern er entsprechend geführt wird und sofern es im Klub gute und einprägsame Vorbilder gibt.

Leider nehmen die schlechten Vorbilder, so liess ich mir sagen, zahlenmäßig zu. Ist wohl Tennis auch nicht mehr das, was es einmal war?

MAX MUMENTHALER

Nagramakabra

Abakadabra ...
ein uraltes Wort,
es pflanzte sich durch
Jahrtausende fort.
Hörnerblasen
und Kalbfellschlagen,
Schellengerassel
am Jahrmarktwagen,
Quacksalber, Gaukler
und Nekromanten,
abakadabra ...
die Leute rannten

und liessen sich
mit wachsenden Ohren
Löcher in ihren
Geldbeutel bohren.
Abakadabra ...
die Welt fiel um,
der Glaube macht selig,
gelegentlich dumm!
Auch heut' wird ein ähnlicher
Zauber gewagt,
nur wird dabei
Nagramakabra gesagt!